

Wo die wilden Ecken wuchern

JE VIELFÄLTIGER es im Garten zugeht, **DESTO BESSER**. Sind unterschiedliche Strukturen und Habitate vereint, siedeln sich dort ganz verschiedene Pflanzen und Tiere an – und dadurch bleibt das Ökosystem langfristig robust.

HANNOVER. Ein kurz geschnittener Rasen, ordentlich eingefasste Beete und kein Laubblatt auf dem Boden: So oder so ähnlich dürfte für viele Menschen der perfekte Garten aussehen – für den sie einiges an Arbeit in Kauf nehmen. Um möglichst viele verschiedene Tiere und Pflanzen zu beheimaten, sind diese Mühen aber unnötig oder sogar kontraproduktiv. Das hat auch der französische Ornithologe und Landschaftsgärtner Gilles Leblais erkannt, dessen Buch über wilde Ecken kürzlich auch auf Deutsch erschienen ist („Wilde Ecken und Totholz im Garten“, Eugen Ulmer Verlag, 18 Euro).

INSPIRIERT VON DER WILDNIS

Vor rund 30 Jahren begann Leblais, sich bei der Gartengestaltung von der Wildnis inspirieren zu lassen. Seine wichtigste Erkenntnis: „In der Natur ist alles miteinander verbunden. So ist es zum Beispiel ein Irrtum zu glauben, dass Laub, Zweige und Äste aus dem Garten verschwinden müssen.“ Stattdessen erwächst

aus den toten Pflanzenteilen neues Leben: „Sie locken eine vielfältige Fauna an – ein Segen für die Artenvielfalt und das biologische Gleichgewicht“, so Leblais. Darüber hinaus vereine die Natur verschiedene Lebensräume miteinander, die sich gut in den eigenen Garten integrieren lassen.

„Das wichtigste Element ist Totholz“, sagt Pia Präger, Landschaftsgärtnerin und Vizepräsidentin des Bundesverbands Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau. „Totholz in jeder Form ist Bestandteil von jedem Ökosystem und Lebensgrundlage Tausender Arten von Tieren, hö-



Insektenfreundlich: Auf Brennnesseln wachsen Schmetterlingsraupen auf. Foto: Pixabay

heren Pflanzen, Pilzen und Flechten.“

Neben Holz sind Steine und Sand- oder Schotterflächen eine gute Idee. In einem besonnten Steinhaufen oder einer Steinmauer können sich Eidechsen gut verkriechen. „Und viele Insektenarten wie Wildbienen und Hummeln brauchen von Bewuchs freigehaltene Flächen, wo sie Erdnester und die ‚Kinderstuben‘ für ihren Nachwuchs anlegen können“, sagt Präger. Darüber hinaus empfiehlt sie eine flache Vogeltränke. Und eine Hecke aus Wildsträuchern bietet Vögeln einen geschützten Platz, wo sie in Ruhe nisten, ihre Jungen aufziehen und sich ernähren können.

GESAMTEN ZYKLUS BEDENKEN

Wer die verschiedenen Elemente im Garten integrieren möchte, sollte diese dicht beieinander einplanen. Möglich ist zum Einstieg eine „wilde“ Ecke in einem Teil des Gartens. „Diese Vernetzung der Strukturen auf engem Raum ist wichtig, weil viele kleine Tiere nicht wanderfreudig

sind“, sagt Präger. Damit das Ganze funktioniert, empfiehlt sie, in kompletten Zusammenhängen zu denken. Wenn es um Bienen oder Schmetterlinge geht, beschränkt sich das Augenmerk der meisten Menschen auf die Blütenbesuche – und nicht auf den gesamten Lebenszyklus der Insekten. „Zwar besucht ein Tagpfauenauge sicher eine nordamerikanische Aster oder ein Admiral einen Schmetterlingsstrauch“, sagt Präger. „Wirklich insektenfreundlich für beide Schmetterlingsarten wäre aber eher die Brennnessel, weil dort die Raupen dieser Insekten aufwachsen.“

Ähnlich ist es bei größeren Tieren wie Vögeln, Erdkröten oder Igel. Sie werden von den Insekten angelockt, die sich auf Totholz ansiedeln – und tragen damit zum biologischen Gleichgewicht bei. „Etwa Marienkäfer und Florfliegenlarven ernähren sich von Blattläusen“, sagt Präger. „Vögel und Schlupfwespen halten gefräßige Raupen in Schach. Igel, Kröten tun sich an Nacktschnecken göttlich, und die Weinbergschnecken fressen die

Eier der Nacktschnecken. Das ist ein Zusammenspiel, das in der Regel gut funktioniert.“ Auf diese Weise löst sich auch so manches „Schädlingsproblem“ von selbst. „Je größer die Artenvielfalt, desto geringer ist die Gefahr, dass sich bestimmte als lästig empfundene Arten massenhaft vermehren und erst dann zu Schädlingen werden“, sagt die Expertin. Wie in der freien Natur sind auch in der wilden Ecke genug natürliche Gegenspieler vorhanden.

HÜBSCHE ÜBERRASCHUNGEN

„Lässt man Spontanvegetation zu, kann es hübsche Überraschungen geben“, sagt die Landschaftsgärtnerin. „So manche Wildpflanze ist den bekannten Prachtstauden ebenbürtig. Mitunter etablieren sich Pflanzen, die schön aussehen und wunderbar zusammenpassen, wie etwa das Ruprechtskraut, das von Mai bis Oktober über rosa blüht, mit wilder Möhre, Schafgarbe, Schöllkraut oder Johanniskraut.“ Präger zufolge ist es allenfalls nötig, regulierend



Flechten: Das wichtigste Element für einen naturbelassenen Gartenbereich ist Totholz. Foto: IMAGO/Hecker

eingreifen: „Unerwünschte Arten oder solche, die alles überwuchern, wie zum Beispiel Winde, würde ich rausnehmen – gerade wenn sie einen Steinhaufen oder eine Bodenfläche bewachsen, die eigentlich offen bleiben sollen. Aber insgesamt kann man die Pflanzen wie alle anderen naturnahen Elemente relativ sich selbst überlassen.“ Somit

sind die naturbelassenen Zonen recht pflegeleicht. Wer sich dafür entscheidet, etwas mehr Natur zuzulassen, kann nicht viel falsch machen, so Präger: „Selbst wenn Gärtner oder Gärtnerinnen nur Totholz in eine Ecke legen, entsteht dort nach kürzester Zeit Leben in Form von Besiedelung und Bewuchs.“

Der Traum vom eigenen Baum

Allerdings gilt es mehr als bei anderen Pflanzen, sich vor dem Kauf zu informieren

HANNOVER. Bäume wirken dem Klimawandel entgegen und spenden Schatten, manche nützen Insekten oder sie versorgen ihre Besitzer und Besitzerinnen mit frischem Obst. „Tatsächlich sind Bäume gerade ein Riesenthema in der Branche“, sagt Oliver Fink, Gärtnermeister und Vorsitzender des Verbands der Gartenbaumschulen. „Insbesondere der Selbstversorgergarten steht dabei im Fokus. Deshalb sind Obstbäume durchaus im Trend, entweder als Neupflanzung oder als Ersatz für einen alten Baum.“ Daneben tendierten gerade viele Menschen zu blühenden Bäumen. Allerdings, sagt Fink, kauften viele Menschen einen Baum recht spontan. „Sie entscheiden sich dann vielleicht wegen einer schönen Herbstfärbung oder der bienenfreundlichen Blüten dafür.“ Leider erweisen sich solche Käufe häufig als keine gute Idee – denn dabei bleiben wichtige Aspekte meist unbeachtet: „Der Standort und die Bodenverhältnisse sind total wichtig und werden oft komplett vernachlässigt“, sagt der Experte. „Daneben machen sich viele Gartenbesitzer und -besitzerinnen wenige Gedanken darüber, wie groß ein Baum werden darf, oder können Höhen und Breiten nicht einschätzen.“ In den Beratungen in seiner Gartenbauschule seien manche Menschen regelrecht geschockt, dass ein kleiner Baum vier bis sechs Meter hoch werden kann – „obwohl das für einen Baum nicht groß ist“.

So kommt es, dass manche Menschen einen durchaus teuren Baum kaufen und nach fünf oder zehn Jahren merken, dass er viel zu groß wird. „Dann fangen viele an, den Baum zurückzuschneiden“, sagt Fink. „Und gerade, wenn der Baum stark wächst, entsteht eine Art Mensch-ärgere-dich-nicht: Man schneidet den Baum, um ihn klein zu bekommen, der treibt aber durch den Rückschnitt umso stärker aus.“

LANGFRISTIG PLANEN

Besser ist es, sich vor einer Entscheidung gut zu informieren und dabei an die Zukunft zu denken. Schließlich wird ein Baum gerne 20, wenn nicht sogar 50 Jahre oder älter. „Wer einen Baum pflanzen will, sollte sich erst einmal damit befassen, welche Funktion der Baum erfüllen soll und welche Anforderungen er selbst hat, etwa dass das Gewächs schon nach wenigen Jahren Früchte trägt oder nicht zu groß wird“, rät Fink. Eine weitere Komponente ist das regionale Klima. „Die bundesweiten Unterschiede sind enorm“, sagt der Gärtnermeister. „An der Nordsee oder in den Alpen herrscht ein besonders raues Klima, aber auch in Ostdeutschland haben wir sehr oft sehr kalte Winter und ein trockenes Klima, während der Westen schon eher mal mit Regen bedacht ist.“ Welche Rolle das spielt, erklärt er am Beispiel des Amberbaums: „Diesen haben wir in großen Teilen Deutschlands, als normal wachsenden Baum, Säule oder in Ku-

gelform. Es ist ein sehr robuster Baum mit einer tollen Herbstfärbung, der sein Laub eher spät verliert.“

ARTEN AUS DEM STRAUCHBEREICH

Sind alle Aspekte berücksichtigt, fallen viele Arten für den eigenen Garten durchs Raster. „Am Ende bleiben meistens noch fünf oder sechs Pflanzen, die die regionalen, klimatischen und individuellen Anforderungen erfüllen“, sagt Fink.

Bei vielen Gartenbesitzern spielt die Größe eine wichtige Rolle, da zahlreiche Gärten in dicht besiedelten Gebieten liegen und etwa bei Neubauten oft wenig Gartenfläche eingepflanzt ist. „Aktuell sehr gefragt sind daher kleine Baumarten, die eigentlich aus dem Strauchbereich kommen“, sagt Fink, etwa Felsenbirnen und Kornelkirschen. „Solche Arten sind besonders spezialisierte, aber auch langlebige Produkte, die sich nicht im Baumarkt finden.“ Daneben gibt es mittlerweile von vielen klassischen Arten eine mittelgroße oder kleine Variante. „Zum Beispiel hat kaum jemand Platz für eine Winterlinde, die 30 oder 40 Meter hoch wird“, sagt Fink. Alternativ dazu gibt es aber Zwergglin-

den. Im Zuge des Selbstversorgertrends wünschen sich viele Menschen einen Obstbaum, „am liebsten einen, der schon

ein oder zwei Jahre nach der Pflanzung trägt statt erst nach zehn, wie es bei einem großen Obstbaum eher der Fall ist“, sagt der Experte.

AUF JEDEN FALL ETWAS BLÜHENDES

Wer der Tierwelt etwas Gutes tun will, setzt hingegen auf Zieräpfel: „Mittlerweile werden diese sehr gerne gepflanzt“, sagt Fink. „Im Herbst und Winter ist das dann das beste Vogelfutter.“ Daneben sind Apfeldorn- und Weißdornbäume gute Futterquellen für Vögel.

Schwieriger wird es, wenn Hobbygärtner und -gärtnerinnen sich explizit etwas Blühendes und Bienenfreundliches wünschen. „Zwar blühen alle Bäume, aber eben in der Regel nur im Frühjahr“, sagt Fink. „Wichtiger wäre es, das Nahrungsangebot für Bienen auch auf den Sommer und den Herbst auszuweiten.“ Allerdings gibt es nicht viele Bäume, die zu diesen Jahreszeiten blühen. Zu den wenigen Exemplaren zählen der Blasenbaum, die Robinie, der Schnurbaum und die verschiedenen Lindenarten. „Insofern ist das Thema Biene eigentlich besser bei den Stauden und Gehölzen aufgehoben“, sagt Fink. Er empfiehlt, sich in einer Gärtnerei oder Baumschule beraten zu lassen. „So können Gartenbesitzer und -besitzerinnen sicher gehen, dass sie einen Baum pflanzen, dem sie die nächsten Jahrzehnte entspannt beim Wachsen zusehen können und der für anhaltende Freude sorgt.“





KRESS
MODEZENTRUM

Hallo Herbst

Entdecken Sie die neue Mode!

COUPON

20%

RABATT

AUF IHR NEUES LIEBLINGSTEIL*

* Rabatt einmalig auf Vorlage gültig bis 05.10.2024 auf die neue Herbst-/Wintermode. Aktionen sind nicht kombinierbar. Pro Einkauf ist nur ein Coupon einlösbar. Reduzierte Ware und die Marken Wellensteyn, Key Largo und Apricot sind ausgenommen.

KRESS Modezentrum Hannover
Einkaufspark Klein-Buchholz | Sutelstr. 5

Mo - Sa 9.00 - 19.00 Uhr

Follow us

  www.kress-mode.de



KRESS Kunden parken kostenlos direkt am Geschäft

Pavillon Hannover



Mittwoch 09. Oktober 2024

Tickets unter:
www.pavillon-hannover.de

Einlass : 17.30 Uhr
Beginn : 18.00 Uhr



An alle die sich für das Thema psychische Gesundheit interessieren !

Konzert für die Seele mit Marie-Luise Gunst !

LIVE STREAM 

www.depressionen-hannover.de
www.habmutzeiggesicht.de

Gefördert durch:



Selbsthilfegruppen Garbsen
Hab Mut, es tut gut! & Mittendrin-trotz Angst!

Gäste der Podiumsdiskussion:

- Thomas Grünschläger
- Sebastian Burger
- Marie-Luise Gunst

BBuD
Bundesverband Burnout und Depression e.V.

Mut
fördern e.V.

HAB MUT
zeig Gesicht e.V.

Herzlich Willkommen zum „Konzert für die Seele“

Am 09.10.2024 ab 18.00 Uhr ist die Singer und Songwriter sowie Botschafterin der Deutschen Depressionsliga Marie Luise Gunst mit ihrer Band zu Gast im Pavillon. Sollte man über Depressionen sprechen? Ja, man muss! Noch eindringlicher und deutlicher wird der Zugang zu der Erkrankung, wenn man Lieder sprechen lässt. An diesem Konzertabend gibt es also jede Menge Songs und Hintergrundinfos die Hoffnung geben, Lebensfreude, aber auch ernst sind und einen Einblick in die Krankheit geben. Die Moderation übernehmen Stefan Loth sowie Andreas Landmann.

Eine besondere Ehre: Die stellvertretende Regionspräsidentin Michaela Michalowitz hat ihr Kommen angekündigt. Im Anschluss wird es eine Podiumsdiskussion geben in der gerne Fragen an die geladenen Gäste gestellt werden können.

Tickets gibt es ab 7,60 € direkt beim Pavillon oder online über www.pavillon-hannover.de (zzgl. VVK-Gebühr) sowie am Veranstaltungstag ab 16.30 Uhr an der Abendkasse für 8,00 €.

Veranstalter sind die Selbsthilfegruppen aus Garbsen www.depressionen-hannover.de sowie in Kooperation der Verein Hab Mut zeig Gesicht e.V. www.habmutzeiggesicht.de.

– PR-Anzeige –

7762901_002624